



vor Deutschland retten zu müssen, hat man ihnen Bestandsparke aufstrotzt, und nun werden unter genau so verlogenen Phrasen alle diese Länder heute fallen gelassen und geopfert. Sie müssen aber preisgegeben werden, nicht weil vielleicht jeder einzelne Engländer das will, sondern weil England unfähig ist, im Falle eines Sieges des Bolschewismus diese Entwicklung zu verhindern. Ja nicht nur das; weil sie nicht einmal in der Lage sind, ihrer eigenen bolschewistisch verfauchten Opposition gegenüber eine andere Politik vertreten, geschweige denn mit Erfolg durchzuführen zu können. Ubrigens wird jeder Staat, der sich so wie England dem Judentum erst einmal verschrieben hat, früher oder später dieser Welt erliegen, es sei denn, er rafft sich in letzter Minute noch auf und entlernt mit Gewalt diese Bakterien aus seinem Körper. Die Meinung, zu einem friedlichen Zusammenleben oder gar zu einem Ausleich der eigenen Interessen mit denen der Fermente dieser Völkerzerstörung kommen zu können, ist nichts anderes als zu hoffen, daß der menschliche Körper in der Lage sei, auf die Dauer auch Pestbazillen zu assimilieren. Die Frage der Errichtung der europäischen Staaten und damit der Errichtung Europas ist deshalb eine Frage, die ausschließlich durch das nationalsozialistische deutsche Volk und seine Wehrmacht und die mit ihm verbündeten Staaten entschieden wird. Wenn aber das Reich zerbrechen würde, könnte kein anderer Staat in Europa dem neuen Humeneinbruch einen wirkungsvollen Widerstand entgegensetzen. Und das weiß man auch im Kreml.

Daher würde im Falle seines Sieges — schon aus Vorhut für die Zukunft — das Schicksal der deutschen Nation die völlige Ausrottung durch den Bolschewismus sein. Und dieses Ziel ist auch die offen zugegebene Absicht des internationalen Judentums!

Es ist dabei belanglos, ob die jüdischen Verfechter dieses Zieles in England oder in Amerika sitzen, oder ob sie in ihrer Zentrale in Restau dirigieren. Es ist auch gleichgültig, ob europäische oder außereuropäische Staatsmänner diese Taktiken einleiten oder nicht wahrhaben wollen, und es ist erst recht ohne Belang, ob man in dem einen oder anderen Lande glaubt, durch untertäniges Streicheln die selbstgeschichteten jüdischen Bakterien vielleicht entgiften zu können; Wenn Deutschland nicht siegen würde, wäre das Schicksal der nord-, mittel- und südeuropäischen Staaten in wenigen Monaten entschieden. Der Westen aber läme in kürzester Frist nach. Jahn Jahre später hätte der älteste Kulturkontinent die Wesenszüge seines Lebens verloren, das uns allen so teuer gewordene Bild einer mehr als zweieinhalbtausendjährigen musischen und materiellen Entwicklung wäre ausgelöscht, die Völker als Träger dieser Kultur, ihre Repräsentanten der geistigen Führung der Nationen würden irgendwo in den Wäldern oder Sümpfen Sibiriens, soweit sie nicht durch Genickschuss ihre Erledigung gefunden hätten, verkommen. Der verwüstende jüdische Waaover aber könnte dann das zerstörte Europa zu einem zweiten triumphierenden Paradies feiern.

Daher aber das deutsche Volk heute fähig ist, diesen entscheidenden Schicksalskampf für seine und des ganzen europäischen Kontinents Erhaltung zu führen, verdankt es jener gnädigen Führung Gottes, die nach einem langen Kampf um die Macht nunmehr vor elf Jahren den Nationalismus siegreich das Ziel erreichen ließ.

Ohne den 30. Januar 1933 und ohne die nationalsozialistische Revolution, ohne ihre gewaltige innere Reinigungs- und Aufbaubarbeit gäbe es heute keinen Faktor in Europa, der dem bolschewistischen Koloz entgegenzutreten in der Lage wäre. Denn das damalige Deutschland war selbst so krank, durch die zunehmende jüdische Infektion so geschwächt, daß es kaum daran denken konnte, der bolschewistischen Gefahr in eigenen Innern Herr zu werden, geschweige denn sich ihrer nach außen hin zu erwehren. Der, genau so wie in den anderen Ländern, vom Judentum herbeigeführte wirtschaftliche Ruin, die Arbeitslosigkeit und die Vernichtung der Kultur, die Zerschlagung von Gewerbe und Industrie, galten nur der planmäßigen Vorbereitung des inneren Zusammenbruchs. Dieser wurde unterstüht durch die Aufrechterhaltung eines sinnlos gewordenen Klassenstaates, der nur noch dazu dienen konnte, die Vernunft der breiten Masse in Hah zu verwandeln, um sie so als williges Instrument der bolschewistischen Revolution vernichten zu können. Indem man den proletarischen Sklaven mobilisierte, durfte man hoffen, ihn nach der Vernichtung der nationalen Intelligenz erst recht zum endgültigen Kaut erntetigen zu können, wozu sich, wenn dieser Prozeß der bolschewistischen Revolte im Innern Deutschlands nicht zum vollen Erfolg geführt hätte, so wäre doch der Staat in seiner demokratischen Weimarer Verfassung den großen weltpolitischen Aufgaben der Gegenwart gegenüber nur eine lächerlich hilflose Erscheinung gewesen.

Um für diese Auseinandersetzung gerüstet zu sein, mußten deshalb nicht nur machtmäßige, sondern vor allem gesellschaftliche und wirtschaftliche Aufgaben ihre Lösung finden.

Indem der Nationalsozialismus vor elf Jahren unverzüglich mit der Verwirklichung seines Programms begonnen hatte, gelang es ihm gerade noch zur rechten Zeit, den Staat auszurichten, der nicht nur kraftmäßig, sondern auch wirtschaftlich nach außen fähig ist, jene europäische Mission zu erfüllen, die im Altertum einst Griechenland gegen die Perser, Rom gegen die Hunnen und in späteren Jahrhunderten das Abendland gegen die Einbrüche des Ostens übernommen hatten.

Dies große Aufgaben waren deshalb im Jahre 1933 unter vielen anderen gestellt, von deren Lösung nicht nur die Zukunft des Reiches, sondern die Rettung Europas, ja vielleicht der ganzen menschlichen Zivilisation abhing:

1. Das Reich mußte durch die Lösung der sozialen Fragen wieder den verloren gegangenen inneren gesellschaftlichen Frieden erhalten. Das heißt, die Elemente der Klassenfaltung — Bürgertum und Proletariat — waren in all ihren Erscheinungsformen zu beseitigen und an ihre Stelle eine Volksgemeinschaft zu setzen. Der Appell an die Vernunft war zu ergänzen durch die rücksichtslose Beseitigung der bösartig widerstrebenden Elemente in allen Lagern.

2. Die sozialpolitische Einigung des Volkes war zu ergänzen durch die nationalpolitische: Das heißt an die Stelle des nicht nur politisch, sondern auch rassistisch zerrissenen Reichskörpers mußte der nationalsozialistische Einheitsstaat treten, in einer Konstruktion und mit einer Führung, die geeignet sein konnten, auch den schwersten Angriffen und Befallsungsproben der Zukunft wirkungsvoll entgegenzutreten und standzuhalten.

3. Der völlig und politisch untermauerte Einheitsstaat hatte die Aufgabe, sofort jene Wehrmacht zu schaffen, die in ihrer geistigen Einstellung, moralischen Haltung, ihrer zahlenmäßigen Stärke und in ihrer materiellen Ausrüstung als Instrument der Aufgaben der Selbstbehauptung genügen konnte. Nachdem die westliche Welt alle deutschen Angebote einer Rüstungsbegrenzung

ablehnte, mußte das Reich seine eigene Rüstung dementsprechend gestalten.

Um überhaupt mit Aussicht auf Erfolg seinen Bestand in Europa wahren zu können, war die Zusammenfassung aller jener Länder notwendig, die von Deutschen bewohnt oder über ein Jahrtausend zum Deutschen Reich gehörige Räume darstellten, die völlig und wirtschaftlich für die Erhaltung des Reiches, das heißt für seine politisch-militärische Verteidigung unentbehrlich sind.

Nur die Lösung all dieser Aufgaben konnte einen Staat ergeben, der dann innerlich und äußerlich befähigt war, den Kampf für die Verteidigung seiner selbst und für die Erhaltung der europäischen Völkergemeinschaft zu führen.

Als vor elf Jahren die nationalsozialistische Bewegung die Macht im Staate nach einem langen legalen Ringen erhalten hatte waren allerdings große Voraussetzungen für die erfolgreiche Lösung dieser Aufgabe bereits geschaffen worden. Die deutsche Volksgemeinschaft hatte ihre Fortkörperung in der Bewegung selbst gefunden. Es hat daher nicht der Staat die Bewegung im Laufe der kommenden Jahre geschaffen, sondern die Bewegung formte den Staat. Was nun auch immer die Groteske seit dieser Zeit geleistet wurde, an der Spitze aller Teile der nationalsozialistischen Revolution steht ohne Zweifel der Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft, die ebenso beharrliche Umgestaltung des einstigen Klassenstaates in einen neuen sozialistischen Organismus als Volkstaat, denn dadurch allein ist das deutsche Volk immun geworden gegenüber allen bolschewistischen Infektionsversuchen. Daß in diesem Staate heute jeder junge Deutsche, ohne Ansehen seines Geburts, seiner Herkunft, seines Vermögens, der Stellung seiner Eltern, ihrer sogenannten Bildung usw. nur nach eigenem Verdienst alles werden kann, ist eine der eindrucksvollsten Taten der nationalsozialistischen Revolution. In welcher rascher Weise sich dieser sozialistische Aufbau unseres Volkstaates vollzieht, erweist sich am härtesten heute im Kriege. Denn auch die Wehrmacht ist nun in den Bereich dieser Entwicklung einbezogen. Mehr als 60 Prozent des gesamten Offizierskorps kommen aus dem Volkstaatsstand und schlagen damit die Brücke zu hunderten Tausenden von Arbeiter- und Bauern oder Angehörigen des kleinen Mittelstandes. Es wird demnach in der Geschichte als eine der größten Leistungen bezeichnet werden, daß es dabei in diesem großen Staate gelungen ist, eine sozialistische Revolution einzuleiten und durchzuführen, die ohne jede Zerschlagung an nationalem Eigentum und ohne jede Beschränkung der schöpferischen Kraft der alten Stände trotzdem bis völlige Gleichstellung aller erreicht hat. Diese Entwicklung wird der Nationalsozialismus in unübersehbarer Entschlossenheit und Konsequenz weiter fortführen. Er wird damit aber auch dem internationalen Judentum alle Anknüpfungspunkte für eine innere Auslöschung unseres Volkstörpers nehmen. Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft ist daher schon jetzt als das unangreifbare Zentrum jeder europäischen Selbstbehauptung anzusehen. Denn nur der Staat, der in seinem eigenen Innern völlig frei von unsozialen Infektionsherden ist, kann dem Bolschewismus mit Sicherheit auch nach außen entgegenzutreten. Das Judentum selbst hat in unserem Reich alle Macht verloren! Indem es den Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland verbrochen hat, wird es mithelfen, die Gedanken der nationalsozialistischen Revolution zu verbreitern und die Elemente einer wissenschaftlichen Erkenntnis und sozialen Ordnung dieser Tage auch anderen Nationen nahe zu bringen. Der Weltkrieg vom Jahre 1933 wird einst in die Geschichte eingehen als eine gigantische Wiederholung des Prozesses gegen die Partei im Jahre 1924. So wie damals dieser zur Vernichtung der Weim-

ung gedachte Angriff ihr Doengut förmlich mit der Gewalt einer Explosion über das übrige Deutschland verbreitete, so wird dieser Kampf den Völkern in wenigen Jahren die Augen öffnen und die nationalsozialistische Antwort und die Maßnahmen zu ihrer Beseitigung ebenso als nachahmenswert wie selbstverständlich erscheinen lassen. Die Größe der weltgeschichtlichen Auseinandersetzung wird dabei die Augen und den Geist der Nationen für das Denken und Handeln in so wesentlichen geschichtlichen Dimensionen schulen. Aus den Millionen von Soldaten und Kriegsgefangenen erwachsen bereits Millionen von Propagandisten dieser Erkenntnis.

Daß die nationalsozialistische Revolution darüberhinaus innerorganisch, wirtschaftlich und machtmäßig dem deutschen Volk die Waffen zur Selbstbehauptung gegeben hat, kann durch nichts härter belegt werden als durch den gigantischen Kampf, der nunmehr seit fünf Jahren tobt. Dieses Ringen kann dabei keinen anderen Verlauf nehmen, als ihn bisher noch jeder große Krieg auf dieser Erde nahm. Es kann das Auf und Ab der Ereignisse deshalb nur den befrüchten, der geschichtlich weiter sehen noch denken gelernt hat. Der Weg von der Wilson des halbblinden Soldaten vom Jahre 1918 bis zur Realität des nationalsozialistischen Staates im Jahre 1934 war ein gewaltiger und sicher schwieriger als der Weg des heutigen Reiches zum endgültigen Siege. Daß am Ende dieses Ringens aber der Sieg Deutschlands und damit Europas stehen wird, gegen seine weltlichen und stillosen verbrecherischen Anwälte, ist für jeden Nationalsozialisten nicht nur der Ausdruck seines Glaubens, sondern als Ausdruck des ganzen westlichen Kampfes eine innere Gewißheit. Die Garantien dieses Sieges sind heute nicht nur die Soldaten an der Front, sondern auch die Kämpfer in der Heimat. So wie aus dem ersten Weltkrieg der Nationalsozialismus geboren wurde, so wird er im zweiten seine äußerste Stärkung und Festigung erhalten. Die Heimat wird, wie schwer es auch sein mag, am Ende doch niemals verzeihen, denn sie weiß um ihr Schicksal und sieht ihre Söhne an den Fronten für sich kämpfen. Die Front wird nie verzagen, sondern sich auch nach schwersten Tagen wieder fangen, denn in ihre Hand ist nicht nur die arbeitende, sondern die nicht minder tapfer kämpfende Heimat gelegt, als sie selbst es zu tun gezwungen ist. Der Versuch unserer Gegner, durch Spreng- und Brandbomben das deutsche Volk und Reich zum Zusammenbruch zu bringen, wird diese am Ende immer mehr in ihrer sozialistischen Einheit festigen und jeden harten Staat schaffen, der von der Vorsehung bestimmt ist, die Geschichte Europas in den kommenden Jahrhunderten zu gestalten. Daß dieser gewaltige, die Welt erschütternde Prozeß unter Leid und Schmerzen völlig, einprächtig dem ewigen Gesetz einer Befreiung, die nicht nur alles große im Kampfe entstehen, sondern sogar den einzelnen Erdenbürger unter Schmerzen das Licht der Welt erblenden läßt.

Das 12. Jahr der Neugestaltung unseres Volkes wird an die Front und an die Heimat härteste Anforderungen stellen. Wie sehr aber auch der Sturm an unsere Fronten toben und heulen mag, am Ende wird er sich, wie jedes Gewitter, eines Tages legen, und aus den künftigen Wolken wird dann wieder eine Sonne hervorleuchten auf diejenigen, die standhaft und unerschütterlich, ihrem Glauben treu bleibend, die Pflicht erfüllten. Je größer deshalb auch heute die Sorgen sind, umso größer wird demnach der allmächtige die Leistung derjenigen wägen, beurteilen und belohnen, die gegenüber einer Welt von Feinden ihre Fahne in treuen Händen hielten und unverzagt vorwärtsströmten.

Dieser Kampf wird deshalb am Ende trotz aller Tenebrer unserer Gegner zum größten Sieges des deutschen Reiches führen.

## Vom Dienst und Einsatz der Nachschubfahrer

Von Kriegsberichterstatter Christian Dietrich Hahn, Pfl.

NSR Es klang wie ein Aufjaulen von vielen wilden Tieren, das die weißen Täler durchfuhr, sich an den Felsen im Echo brach und in der Ferne des Gebirges verhallt. Da harkten die hundert schweren Lastwagenmotoren der Kolonne die anderthalb Kilometer nach. Dann war nur noch ein bedrohliches Gegrummel hörbar. Jedermann war wieder aufgefressen an seinem Plage. Nun fuhr ein Koloz nach dem anderen an. Die lange Kette der Wagen, die auf den engen Serpentinien des Bergwaldes hinter, unter, über, nebeneinander aufgereiht zu sehen schienen, schob sich, Glied um Glied, in Bewegung. Und wieder vollbrachten die Fahrer auf den schmalen, glitschigen, mit ausgeglichenem Gestein überlaideten Wegen — rechts liegt die Höhe hell an, links war das jühe Gefälle in die Abgründe der Schluchten —, ihre Alltagsunfälle, die dicken, hohen, schweren Fahrzeuge ohne Stützen durch die Haarnadelkurven zu bringen.

Wieder einmal zog sich die Kolonne an einigen Stellen weiter als vorgesehen, auseinander. Da quersahen sich die Krabbelwagen an den Straßenecken entlang zu den Befehlswagen. Sie schrien und wankten den Fahrern Kommandos zu. Eine Hauptgefahrstelle war erreicht. Die Mannschaften auf den Begleitfahrzeugen gingen an Maschinengewehren und schweren Waffen in Feuerbereitschaft. Und das Rauschläud erprobter Organisation gelang: die Kolonne schloß sich auf, ohne hier anzuhalten, und mit heulenden Motoren kam sie Kilometer um Kilometer, über die lange Steigung weiter, der Föhnhitze entgegen. Es war am frühen Nachmittag. Der schneefreie Winterhimmel begann schon nördlich zu werden. Da hatte die Kolonne ihr Tagesziel erreicht. Die vielen Fahrzeuge fuhrten in das halberhoffene, zu Ruinen verfallende Gebirgsortlein. Eine knappe Viertelstunde später fanden sie dort in Abständen von einem halben Meter vorkristallmäßig neben- und hintereinander aufgeschlossen zu einem Wagenpark, wie man ihn in solchem Umfang selbst an den großen Friedens-Umschlagplätzen der Fernverkehrsstraßen niemals sah.

An den Feldplätzen der Fahrer und der Begleitkompanie wurden die Deckel von den Kesseln gekloppt. Der Dampf der guten Bohnenuppe lodte die Escholier an. Die Fahrer spannten wie Verdunkelungsplanen rings um die Fenster ihrer Steuerkabinen. Sie schalteten sich ihre kleinen grellen Lampen für eine kurze Zeit an. Aber vorher sahen sie noch einmal nach dem Wetter. Wann würden von dem vergangenen Himmel die Schneemassen des verhängnisvollen kalten Winters unaufhörlich zu fluten beginnen? Sie ahn, den Teller auf das Steuerrad gestellt. Die meisten tranken zugleich Pantoffeln, Wollsocken und Waden zum Schlafen zusammen. Einige holten aus ihren Vorratstaschen den Koffer und Topf und Pfanne. Ein hochrothige Pappartion, die sie an den Straßenecken stellen, ergab den Windstich für die Flamme. Sie waren hungrig und müde. Sie hatten höchstens noch Interesse an den Vorbereitungen für den nächsten Fahrtag, der ihnen bevorstand, wie hundert in ihrem Wanderleben in diesem Kriege.

Wie lange schon sind ihre Fahrzeuge zu ihrem Haus und Heim, zu ihrem Arbeitswerkzeug, zu ihrem Lebensinhalt geworden!

Wissen sie überhaupt etwas Wesentliches von den Landschaften Europas auszufragen, die sie in diesem Kriege durchfahren haben? Sie kennen den Westen vom Kanal zum Mittelmeer. Im Osten haben sie im Nord-, Mittel- und Südbahnhof ihre beschlenen Tagesstrecken geschafft. Nun sind sie auf dem Balkan mit seinem lächlichen Verkehrsnetz eingeleitet. Und wieder liegen die Wälder der Landschaften vor ihnen. Sie haben sie zu überwinden. Ihr Leben, ihr Dienst ist es, daß sie Stationen erreichen, um weiter, immer weiter zu fahren. Es gibt — weiß Gott, wann in der Zukunft —, wohl nur ein einziges Ziel des unbegrenzten Haltens und der sicheren Ruhe und wieder eines Raumes oder Hauses, das ihnen gehört: da ist die Heimat, die ferne, ferne Heimat.

Ihr Soldatendienst bedeutet härteste Kriegsarbeit nach strengsten Friedensgrundgesetzen. Gewehr und Handgranaten liegen neben ihnen griffbereit. Sie kennen die Tücken von Bomben- und Bordwaffen kreuzenden Feindflugern und von Vandalenüberfällen aus dem Hinterhalt. Sie müssen demnach zu ihrem Ziele kommen. Denn keine Truppe könnte leben und kämpfen, bewährten diese Männer sich nicht, schaffen sie nicht Waffen, Munition, Verpflegung und Brennstoff heran. Sie sind die treuen, jähren Wanderer dieses Krieges durch unvorstellbare Entfernungen.

### Neuer frontistischer Kriegsminister

DNB Weimar, 30. Januar. Der Vöglavnik hat den Verkehrsminister, Maschua-Oberst Ante Bokitsch, zum Kriegsminister, den General Marika Tschankitsch zum Oberbefehlshaber der frontistischen Wehrmacht ernannt. Gleichzeitig hat der Vöglavnik den bisherigen Kriegsminister, Friedrich Navratil, seiner Pflichten als Kriegsminister und Befehlshaber der frontistischen Wehrmacht entbunden und ihn zum Generalsinspektur der Landesverteidigung ernannt.

Einem amtlichen Kommentar zufolge erfolgten die beiden Ernennungen im Zuge verstärkter Maßnahmen zur Bekämpfung und endgültigen Niederringung des Bandenterrors. Kriegsminister Bokitsch und General Tschankitsch haben sich beide in den Kämpfen gegen die Banden hervorragend ausgezeichnet.

### Währungsverhandlungen auf dem toten Punkt

DNB Genf, 30. Januar. Wie die Londoner „News Chronicle“ berichtet, hat Roosevelt's Finanzminister, der Jude Morgenthau, sich mit den Nachhabern in Moskau in Verbindung gesetzt, weil er sich mit der englischen Regierung nicht über die künftige Weltwährung einigen kann. Der Vizepräsident der sowjetischen Staatsbank, Chuchin, so heißt es in dem Bericht weiter, werde demnächst in Washington eintreffen. Die Währungsverhandlungen zwischen Washington und London seien auf einem toten Punkt angelangt, weil England nicht auf den Keynes-Plan zu punkten des White-Planes verzichten wolle. Sehr hoffe man, daß die Sowjetregierung, die, so erklärt jedenfalls „News Chronicle“, ebenfalls zum Goldstandard zurückkehren wolle, den Amerikanern gegen die Engländer helfen werde.



# Die Nachrichtentruppe

Von Kriegsberichterstatter Horst von Kobylski, PA.

Wer einmal in einer Vermittlung Dienst getan hat, nachts auf Entzündung ging, zu der Banden die Begleitmusik ließen, wer den Nachrichtenbetrieb kennt, der beim Aufbruch der Kämpfe sofort wie ein plötzliches auf Hochkonzert gesagter Motor anheult, der weiß, daß er in jeder Phase — also auch während des Stellungskrieges — unerschütterlich „auf Draht sein“ muß.

Es gehört schon ein wie ein kompliziertes Uhrwerk sein aufeinander eingepaartes Gefüge von sachkundigen Funkern und empfindlichen Geräten dazu, um durch die von der Betriebskompanie befristeten Vermittlungen in einem Jahre 7,5 Millionen Gespräche stets schnell und sicher an den richtigen Mann zu bringen. 7,5 Millionen Gespräche das bedeutet immerhin soviel, als wenn jeder Einwohner von Norwegen, Schweden, Finnland und Lettland einmal über die Vermittlung telephoniert hätte! Die zum Nachrichtenregiment gehörigen Fernschreibstellen haben im gleichen Zeitabschnitt 270 000 Fernschreiben befristet und aufgenommen. Der Papierverbrauch, auf dem die Umschlüsse dieser Fernschreibmaschinen und damit der fertige Text — wie von Selbsthand geschrieben — erscheinen, hat eine Länge von über tausend Kilometern.

Wie ein feinnäsiges Netz breitet sich der Draht über den ganzen Kriegsbereich und verbindet die Gefechtsstände. Die Tarnnamen verhindern weitgehend den Versuch einer feindlichen Entzifferung, zumal sie in Abständen wechseln und „Gretchen“ sich unermüdet in die schöne „Helene“ oder einen geheimnisvollen „Vampyr“ verwandelt. Der Unerfahrene kann nichts mit ihnen anfangen.

Draht hat leider die Eigenschaft begrenzter Haltbarkeit. Nur im Infanteriestrom gibt es feindliche Drähte, die zehn Verdröhten nicht gereichen. Aber im Feindbesitz will es die Länge des Drahtes zumeist, daß der Draht nicht sehr lange hält.

Ein kleines Dorf in der Höhe. Seit Tagen beharrt der Gegner diesen Frontabschnitt mit Artillerie- und Granatwerferfeuer. Kein Wunder, daß die Leitung plötzl. gestört ist. Aber gerade bei Gefechtsstellungen ist die ständige Verbindung unerlässlich. Der Entzündungsstrom muß helfen. Ein Obergefreiter aus München ist hier der Erfahrene. Früher sah er am Draht in einem Kantgeschäft und hing dort den halben Tag am Fernsprechen. Damals ging es um Wärfelwürfel, heute um Leben und Tod. Er weiß, daß jede Minute kostbar sein kann.

Das Plündern hält viel zu lange auf und wird erst später erledigt. Sprechen können, sprechen. Aus allen Reihen dringt dieser Hilferuf zur Vermittlung. Eine Ausweichleitung zu einer Nachbarmittlung wird gebaut. Sie überbrückt die gestörte Leitung bis zum Auffinden der Bruchstelle. Unter dem Krachen feindlicher Bomben und Artilleriegeschosse wird dann die mehrmals unterbrochene Leitung vom Entzündungsstrom in Stand gesetzt. Dadurch funktioniert aber ununterbrochen die stink hergestellte Verbindung über die Ausweichleitung.

Im eine Störung schnell zu finden und zu beheben, dazu gehört Übung. Man kann auch sagen: Spürsinn. Eine solche feine Witterung besitzt der Unteroffizier aus Rehl am Rhein. Karl ist Feiler, hat aber seit nunmehr sechs Jahren nur nebenbei seine Kameraden. Solange ist er nämlich schon Soldat. Er liegt mit seinem Entzündungsstrom in einem langgestreckten Dorf. Durch das leicht gewellte Gelände führt eine wichtige Eisenbahnlinie, die mag der Grund sein, daß hier und wieder dort von dem Gegner heranzutreten.

Stadtwinkel in die Nacht, als bei Karl die Meldung einläuft. Er blickt auf die Uhr, es ist gerade Mitternacht vorbei. Schnell ist das Kraftfahrzeug fahrbereit und eine alarmierte Militärgruppe als Verstärkung zur Stelle. Karl findet mit seinen fünf Funkern im Innern Platz, die anderen hängen sich irgendwo an, auf dem Kotflügel, den Trittbrettern, — wie die Trauben, so dicht. Ob die Fahrtrichtung stimmt? Nach der Auslage eines bereits ermittelten Gefangenen muß sich der Schlußwinkel bei dem in einer Gasse liegenden Kolonnen befinden. Die vier Gefangenen werden umstellt, und Karl entdeckt mit dem feinsten Instinkt seiner Spürnahe frische Spuren, die in ein dichtes Unterholz führen. An der Spitze seiner Funken bricht Karl in dieses Randgebiet übertrafend ein. Er hebt es aus und kann mit den Gefangenen wichtige Aufklärungsergebnisse zurückbringen. Auch diese „Störung“ ist beseitigt, — schnell und zuverlässig wie immer!

Bei den schweren Abwehrkämpfen am mittleren Donau hat eine Nachrichtenbatterie einen schönen Abschluß erlebt. Ein Nachrichtenoffizier erlebte allein zwölf Sowjetkampfwagen, die ihm

nach dem Ueberrollen der Grenadiere bis vor sein Geschützrohr gekommen sind. Kurz darauf ist die Batterie von den rückwärtigen Verbindungen vorübergehend abgeschnitten, hält aber in ihrer Stellung unerschütterlich aus. Munition ist reichlich vorhanden — aber der Funk, die einzige Verbindung nach hinten, will nicht mehr mitmachen. Mit jedem Spruch wird die Kanone schwächer, und bald darauf ist es aus. Dem Leutnant der Nachrichtenabteilung läßt das Schicksal der Kameraden von der Artillerie keine Ruhe. Den Tapferen soll geholfen werden. Er orientiert sich nochmals über die Lage, und dann kehrt sein Entschluß fest. Ein paar Funkbatterien werden im Fahrzeug verkauft, und dann geht's mit den schuhfertigen Maschinenpistolen im Arm los. Und jetzt zeigt es sich wieder: dem Mutigen stehen die Wäpfer zur Seite! Durch einen ungewöhnlichen Schlauch gelangt der Nachrichtenleutnant an sein Ziel. Im nächsten Augenblick ist der erlahmte Funk, dieses unsichtbare Band zwischen den Artilleristen und den Grenadiern, wieder fest gefügt. Es steht auch nicht mehr ab. Als die weiter ausstehenden Kanoniere wieder freigehebt sind.

Daß die Nachrichtentruppe neben ihren vielen Spezialaufgaben auch den in antiker Weise einfach meistert, hat in unserem Abschnitt die 5. Kompanie eines Panzer-Nachrichten-Regiments in diesen Wochen wieder bewiesen. Sie wurde einem Grenadier-Regiment unterstellt und hat sich bei diesem Einsatz voll bewährt. Der den mit einer Nervensäge vergleichbaren Betrieb einer Schallstelle mit oft zehntausend Gesprächen täglich durchführt, hat auch genügend Sicherheit, Ruhe und jederzeit hellwache Sinne, um mit dem Karabiner erfolgreich umzugehen, sagte uns ein Zugführer beim Grenadier-Regiment, der auf laubere Arbeit seiner Kameraden mit der gelben Waffenfarbe schwört. Sein Urteil hat Gewicht. Sein Zug liegt unmittelbar neben dem Vermittlungsbunker. Er war erst gestern mit einer Schützengruppe zur Sicherung des Entzündungsstroms mit einer Pz.-Leitung war ausgefallen. Zwölf Sowjetpanzer und zwei Tanks lieferten die Begleitmusik zur Hinführung.

## Partisanen vernichten Grundbücher

DRS Agrar, 30. Januar. Wie die Zeitung „Hroavisti Karab“ meldet, zerstören die Partisanen in allen Gebieten, in denen sie ihre Umtriebe entfalten, die Grundbücher. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Jugoslawiens“ traf eine geheime Verordnung, wonach Vorbereitungen für die Einführung des jugoslawischen Systems in Kroatien getroffen werden sollen. Die Grundbücher werden von den Partisanen zerstört, um alle Angaben der Bodenbesitzverhältnisse zu beseitigen und auf diese Weise die Kollektivierung des Bodens zu erleichtern.

## Englands Sturmlauf gegen Spaniens Neutralität

DRS Madrid, 29. Januar. Die spanische Zeitung „Arriba“ veröffentlicht einen Leitartikel, in dem über das Thema „Unsere Neutralität“ festgestellt wird, daß die spanische Neutralität mit den strengsten Normen des internationalen Rechts übereinstimmt und man sich stets eines torkeligen Tons in bezug auf den kriegerischen Konflikt befleißigen. „Unsere Innenpolitik“, so schreibt „Arriba“, „bedeutet sich in ihrer eigenen Richtung, ohne irgendwelche der im Kampf stehenden Völker zu beleidigen, aber sie duldet ebensowenig, daß andere auf unserem politischen Feld eine Politik erdienen, die wir nicht gestatten können. Mit jedem Tage werden die allgemeinen Prinzipien der spanischen Politik klarer und nachdrücklicher in die Praxis umgesetzt. Einige Teile der englischen Presse verfolgen aber hinsichtlich Spaniens eine defamierende Politik des Unverständnis. Die unwichtigen Anlässe dienen als Vorwand für Agitationsfeldzüge, deren Folgen übertrieben und unvorhergesehen sind. Für jeden dieser Anlässe, die sporadisch dem Boden der englischen Presse entspringen, präsentiert Spanien die Realität einiger konkreter und schwerwiegender Tatsachen, und die mit Ruhe und Entschlossenheit geleitete Politik der Neutralität unseres Volkes. Wir betrachten dieses System des Aufbaus und Ueberhaltens von Kleinkrieg als nicht korrekt. Wir sagen dies alles mit der Absicht, die größtmögliche Klarheit zu schaffen, die unerlässlich ist für den Weg der guten Beziehungen Spaniens mit den kriegsführenden Nationen.“

## „Freulein Spertling“

„Ja, in dieser Beziehung ist sie brauchbar. Darum lehe ich ihr auch immer wieder nach, wenn sie vorlaut und sogar ein bißchen frech ist. Komm nur mit in die Küche, du wirst staunen was sie mir heute mitgebracht hat.“

„Ich muß aber noch wieder zurück.“

„Ach was, es ist ja doch gleich Büroclaus. Komm nur, es lohnt sich bestimmt.“

Sie faßte seinen Arm und zog ihn lächelnd mit sich fort in die Küche.

„Sieh her!“ zeigte sie stolz auf den Ruchentisch, auf dem ein roziger Schinken und ein großes Schwarzbrot lagen, von dem sie eben Scheiben abgehakt hatte. „Der Schinken ist herrlich und das Brot auch. Probieren es nur mal.“

Christian starrte wie gebannt auf den Teller mit Brotscheiben. Schwarzbrot! Wie nahe es ihm plötzl. die Vergangenheit brachte! Was es für Erinnerungen in ihm weckte! In Hanne Moorlamps Heimatdorf verstand man es besonders schmackhaft zu backen. Als er dort im Quartier lag, hatte er fast nur dieses Brot gegessen. Er liebte es. Der herbe, würzige Duft der segenspendenden Mutter Erde schien ihm anzuhängen. Dieser Erde, die nun bald zu neuem Leben erwachte! In wenigen Tagen war es März. Dann würden die Stare wieder von den Dächern pfeifen und in Hanne Moorlamps kleinem Hausgarten die Schneeglöckchen blühen. Und der Alex würde vor dem Pflug gehen, der die Erdschollen umriß. Ob er gut ging bei dieser friedlichen Arbeit, er dessen Kräfte bisher nur dem Krieg und der Zerstörung gebietet hatten? Und ob Hanne wieder selbst den Pflug lenkte oder ob schon ein anderer —

Herrgott! Siebenhüh durchfuhr es ihn. Er wandte sich mit einem lächelnden Blick zur Seite.

„Ich gehe noch ein wenig hinaus“, sagte er heiser und ohne jeden Übergang. „Ich habe das Bedürfnis nach frischer Luft.“

„Aber — Christian —“

„Magda versahlg die Bestürzung sah die Sprache.“

## Generalmajor Schulz gefallen

DRS Berlin, 30. Jan. Wie der Wehrmachtbericht vom 30. Januar meldet, ist am 28. Januar 1944 Generalmajor Albrecht Schulz, Träger der Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub und Schwertern, als Kommandeur einer thüringischen Panzerdivision an der Ostfront gefallen.

Ein echtes Soldatenleben hat im gewaltigen Ringen der Winterkämpfe an der Ostfront auf dem Schlachtfeld seine höchste Vollendung gefunden. Generalmajor Schulz war selbst aus dieser Division hervorgegangen, in der er einen im deutschen Heer ohne Beispiel dastehenden Aufstieg genommen hat. Als Kompanieführer hatte ihm sein damaliger Divisionskommandeur, der jetzige Generalfeldmarschall Rommel, nach dem Frankreichfeldzug das ihm vom Führer verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes überreicht. Im Ostfeldzug verhalf er der Division als Abteilungs-Kommandeur und zuletzt als Kommandeur eines Panzerregiments zu hervorragenden Ehren.

Nachdem Generalmajor Schulz loben erst die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung aus der Hand des Führers empfangen und einen kurzen Urlaub in der Heimat verlobt hatte, übernahm er als Kommandeur die Panzerdivision, seit worin Tage stand er wieder an der Front, als es galt, eine Stadt, in die sowjetische Hebertmacht eingebrungen war, wieder zu nehmen. Nachdem sein Panzerangriff bereits zum vollen Erfolg geführt hatte, schloß ein Granatsplitter dem Leben dieses hervorragenden Offiziers ein Ende. Auf der Höhe seines Ruhms als jüngster Divisionskommandeur des Heeres hat er im Panzerkampf, den er durch die Verbindung von ungeheurer Draufgängerart mit fastbühiger Hebertlegenheit, Umsicht, und tatlichem Geschick wie kaum ein anderer hebertreife, den Soldaten-tod gefunden. Mit seiner Division, die voll Stolz zu ihm aufblickte, trauert das gesamte deutsche Volk um einen seiner größten Helden.

## Eichenlaub für erfolgreichen Divisions-Kommandeur

DRS Führerhauptquartier, 28. Jan. Der Führer verlieh am 28. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant August Schmidt, Kommandeur der thüringisch-bayerischen 10. Panzer-Grenadier-Division.

## Helbentod zweier Nachzügler

DRS Berlin, 29. Januar. Den Helbentod fanden zwei bewährte Nachzügler: Der mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub ausgezeichnete Manfred Meurer, Sieger in 64 Nachschlagskämpfen, und sein tapferer Vorkämpfer, Oberfeldwebel Gerhard Scheibe, dem der Führer als erstem Vorkämpfer der Nachzügler das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

## Drei neue Ritterkreuzträger des Heeres

DRS Führerhauptquartier, 30. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Gert Große aus Hamburg, Bataillon-Kommandeur in einem Grenadierregiment; Hauptmann d. R. Heinz Bödicker aus Schwere, Führer eines Panzerpionierbataillons; Oberfeldwebel Heinz Wurra aus Bremen, Kompanieführer in einem Grenadierregiment.

## Broj-Tito im „Mittelmeerraum“

DRS Genf, 30. Jan. Der im Auftrag Stalins auf dem Balkan tätige Landesbeauftragte Broj-Tito hat jetzt einen Sitz im Mittelmeerraum inne, berichtet der Londoner „Daily Sketch“. Damit ergibt sich für die „Alliierten“ ein heftiges Problem, so kommentiert das Blatt die Nachricht, weil die „Königlich-jugoslawische Regierung“ in Kairo bereits einen gewissen Dr. Krel als Vertreter da für benannt hat.

## Staatspräsident Njiti dankt Deutschland

DRS Helsinki, 29. Januar. In feierlicher Sitzung beschloß der finnische Reichstag seinen verstorbenen Tätigkeitsabschnitt. Staatspräsident Njiti dankte dem Parlament für die große und schwere, von erstem Verantwortungsbewußtsein getragene Arbeit. Ueber den Außenhandel erklärte Staatspräsident Njiti u. a., daß Finnland mit Deutschland weiterhin in den lebhaftesten Handelsbeziehungen gestanden habe und für das Jahr 1943 71,7 Prozent des gesamten finnischen Außenhandels auf Deutschland entfiel. Für die Unterstützung Finnlands durch Deutschland und alle auf viele andere Weise erwiesene freundschaftliche Hilfe gebühre Deutschland großer Dank.

# Frau hinterm Pflug

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag Königsbrück (Bsz. Dresden)

18) Magda war darüber etwas ungehalten.

„Es handelt sich nämlich um mein Brautkleid“, erklärte sie Christian. „Stoffe sind jetzt so schwer zu beschaffen. Die Schneiderin wollte sich heute darum bemühen, aber anscheinend ist es damit nichts geworden. Rast, dann gehe ich morgen einmal zu ihr.“

Sie sah Christian an.

„Man muß allmählich daran denken. Es sind nur noch vier Wochen bis zur Hochzeit. Bald mußt du schon das Angebot bestellen.“

Christian nickte.

„Ja, Ende nächster Woche.“

Er schluckte. Daß er sich noch immer nicht an den Gedanken gewöhnt hatte! Daß er das Erinnern daran noch immer wie einen Würgegriff am Hals spürte!

Magda wurde lebhaft und spann ihre Gedanken weiter. Was alles noch zu tun und zu bedenken sei, und vor allen Dingen müsse man sich über den Rahmen der Feierlichkeit klar werden.

Christian zuckte die Achseln.

„Ich überlasse das ganz deinen Wünschen. Mir wäre allerdings eine kleine, schlichte Feier hier im Hause am liebsten. Außerdem dürfte es unter den jetzigen Verhältnissen auch schwer fallen, eine größere Anzahl Gäste zu bewirten.“

„Aberdings. Aber durch gute Beziehungen würde doch überhand zu beschaffen sein.“

„Du hast aber doch keine Beziehungen?“

„Oh, sage das nicht. Ich vielleicht nicht, aber unser Onkel hat Verwandte auf dem Lande und hat mir schon alles was besorgt.“

„Wah! du denn nicht —? Es ist doch bald Abendbrozeit.“

Aber Christian stand schon im Feuer und schlüpfte in seinen Mantel.

„Ich bleibe ja nicht lange —“

Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß, und Magda saß fassungslos auf einem Stuhl.

Was war das nun wieder? Erst dieses sonderbare wortlose Starren und nun dieser plötzliche Einfall mit dem Spaziergang. Warum wartete er damit nicht bis nach dem Abendbrot? Warum übergang er einfach alles, was sie sagte und tat, in dieser verkehrt gleichgültigen, schweigenen Art? Was mochte in ihm vorgehen? Magda fühlte es wieder einmal ganz deutlich: Das Innere dieses Mannes würde ihr immer verschlossen bleiben, auch wenn er äußerlich ihr gehörte. In ihrer Ratlosigkeit und Enttäuschung legte sie die Hände vor das Gesicht und weinte.

So fand sie ihr Vater, als er etwa eine Viertelstunde später heimkam.

Julius Schöpfer war einigermaßen erstaunt. Seine Tochter in Tränen? Das war ein ungewohntes Bild.

Er zog sich einen Stuhl heran und fragte, die Hand auf ihre Schulter legend:

„Ranu, Magda, du weinst? Was ist denn los?“

Sie bemühte sich um Fassung und trocknete hastig ihre Tränen. Nach einer Weile, während er ihr freundlich sprach, erzählte sie ihm ihren Kummer. Er hörte geduldig zu und sagte dann tröstend:

„Aber, Magda, das ist doch kein Grund zum Weinen. Du mußt etwas Geduld mit Christian haben, er hat Schmeres erlebt in den vergangenen Jahren und kommt mit seinem schwerblütigen Wesen nicht so schnell darüber weg.“

„Gewiß, Vater, ich habe ja auch Geduld, aber Christian soll auch Vertrauen zu mir haben. Ich weiß ja nicht, wie ich mir sein eigenartiges Verhalten erklären soll.“

(Fortsetzung folgt)



Spaniens Stunde

Englands Druck auf Spaniens Neutralität

Die Deutsche Diplomatische Korrespondenz schreibt u. a.: Die britische Presse hat lebhafte gegen Spanien und Franco eine Stellung bezogen, die erhebliches Aufsehen erregt.

Angriffe, wie sie jetzt, offensichtlich mit Billigung der amtlichen Stellen in London, gegen die Franco-Regierung Francos geführt werden, tragen einen unabweislichen provokativen Charakter.

Warum ist den Engländern eine spanische Politik, die sich ausschließlich nach spanischen Interessen richtet, nicht genehm?

Die Spanier haben Franco gewählt und sich zur salangistischen Staatsformierung bekant. Hierfür haben sie jahrrelang einen Kampf geführt, der zu den blutigsten in der europäischen Geschichte gehört.

In Spanien ist die britische Politik infolge des händigen Drucks, den sie gegen das Regime Franco auszuüben sucht, der Annalt eines Umsturzes, der, wenn er gelänge, nur dem Bolschewismus zugute kommen könnte.

Was ist nun das letzte Mittel der britischen Spanienpolitik? Diese Politik steht seit Jahrhunderten unter dem Kaschischen Gesetz, Spanien zu schwächen. Spanien ist die stärkste Macht am westlichen Ausgange des Mittelmeers.

Gegen die erste Gefahr einer Bolschewisierung Spaniens gibt es nur das Mittel streifiger Zusammenfassung aller nationalen Kräfte in der Hand seiner Staatsführung.

Die Stadt Bologna war am Samstag das Ziel eines schweren Terrorangriffs der anglo-amerikanischen Luftwaffe.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 31. Januar 1944

Der 29tägige Februar

Der Monat Februar, der gern begrüßte Lichtbringer, soll den Abchied vom Winter bringen. Der Bauer rechnet bereits im Lichtmeh herum mit der Ueberwindung des Winters.

Zur gewöhnlich wird der 29. Tag des Februar für den „Schalttag“ gehalten, also für jenen Tag, der mit dem viermaligen Jahresüberschuh von sechs Stunden zusammengebracht wurde.

Selonders reich umrandet ist der Februar mit Bauernsprüchen, von denen schon alte Kalender berichten. Die geläufigsten seien hier wiedergegeben: Wenn's an Lichtmeh stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit.

Der Beginn der Verdunkelung ist auf eine Stunde nach Sonnenuntergang, das Ende der Verdunkelung auf eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang festgelegt:

Verdunkelungszeiten im Februar 1944

1. Januar von 18.15 bis 7.28 Uhr

Table with 2 columns: Day and Time (Start/End). Rows 1-15.

Wochenendplan der Hitler Jugend

Gef. 3-401. Die ganze Gefolgschaft tritt am Mittwoch den 2. um 20 Uhr in ladelloser Uniform am HJ-Helm an.

FFW-Gr. 3-401. Am Mittwoch 20.15 Uhr für die ganze Gruppe Lärnen in der Turnhalle.

Standort Fernab. W. Gruppe 3-401. Am Mittwoch, den 2. 2. 44 15.00 Uhr treten alle Jungmädel mit Scherzweg und Lederbücher am Schulhaus an.

Es wurden ernannt: Zum Fachschuldirektor der Fachschuloberschule Karl Wberle in Schwab. Hall-Comburg; zu Regierungs-

Inspektoren die Regierungsinpektoren Adolf Stadler beim Bezirksbauamt Ehlernen und Ernst Rehm bei Bezirksbauamt

Ulrich, Kr. Wangen. (Diamanten Hochzeit) In Weipoldshofen konnte das Ehepaar Martin Dabler und Frau

Wangens, Kr. Friedrichshafen. (Mit 82 Jahren noch beim Leisten.) Einer der ältesten Einwohner der Stadt

Wangens, Kr. Friedrichshafen, Schulamtsrat Samson Behr, konnte seinen 82. Geburtstag begehen.

Ulrich, Kr. Wangen. (Diamanten Hochzeit) In Weipoldshofen konnte das Ehepaar Martin Dabler und Frau

Wangens, Kr. Friedrichshafen. (Mit 82 Jahren noch beim Leisten.) Einer der ältesten Einwohner der Stadt

Wangens, Kr. Friedrichshafen, Schulamtsrat Samson Behr, konnte seinen 82. Geburtstag begehen.

Ulrich, Kr. Wangen. (Diamanten Hochzeit) In Weipoldshofen konnte das Ehepaar Martin Dabler und Frau

Wangens, Kr. Friedrichshafen. (Mit 82 Jahren noch beim Leisten.) Einer der ältesten Einwohner der Stadt

Wangens, Kr. Friedrichshafen, Schulamtsrat Samson Behr, konnte seinen 82. Geburtstag begehen.

Ulrich, Kr. Wangen. (Diamanten Hochzeit) In Weipoldshofen konnte das Ehepaar Martin Dabler und Frau

Wangens, Kr. Friedrichshafen. (Mit 82 Jahren noch beim Leisten.) Einer der ältesten Einwohner der Stadt

Wangens, Kr. Friedrichshafen, Schulamtsrat Samson Behr, konnte seinen 82. Geburtstag begehen.

Ulrich, Kr. Wangen. (Diamanten Hochzeit) In Weipoldshofen konnte das Ehepaar Martin Dabler und Frau

Wangens, Kr. Friedrichshafen. (Mit 82 Jahren noch beim Leisten.) Einer der ältesten Einwohner der Stadt

Wangens, Kr. Friedrichshafen, Schulamtsrat Samson Behr, konnte seinen 82. Geburtstag begehen.

Ulrich, Kr. Wangen. (Diamanten Hochzeit) In Weipoldshofen konnte das Ehepaar Martin Dabler und Frau

Wangens, Kr. Friedrichshafen. (Mit 82 Jahren noch beim Leisten.) Einer der ältesten Einwohner der Stadt

Wangens, Kr. Friedrichshafen, Schulamtsrat Samson Behr, konnte seinen 82. Geburtstag begehen.

Ulrich, Kr. Wangen. (Diamanten Hochzeit) In Weipoldshofen konnte das Ehepaar Martin Dabler und Frau

Wangens, Kr. Friedrichshafen. (Mit 82 Jahren noch beim Leisten.) Einer der ältesten Einwohner der Stadt

Wangens, Kr. Friedrichshafen, Schulamtsrat Samson Behr, konnte seinen 82. Geburtstag begehen.

Ulrich, Kr. Wangen. (Diamanten Hochzeit) In Weipoldshofen konnte das Ehepaar Martin Dabler und Frau

Wangens, Kr. Friedrichshafen. (Mit 82 Jahren noch beim Leisten.) Einer der ältesten Einwohner der Stadt

Wangens, Kr. Friedrichshafen, Schulamtsrat Samson Behr, konnte seinen 82. Geburtstag begehen.

Ulrich, Kr. Wangen. (Diamanten Hochzeit) In Weipoldshofen konnte das Ehepaar Martin Dabler und Frau

Wangens, Kr. Friedrichshafen. (Mit 82 Jahren noch beim Leisten.) Einer der ältesten Einwohner der Stadt

Wangens, Kr. Friedrichshafen, Schulamtsrat Samson Behr, konnte seinen 82. Geburtstag begehen.

Ulrich, Kr. Wangen. (Diamanten Hochzeit) In Weipoldshofen konnte das Ehepaar Martin Dabler und Frau

Wangens, Kr. Friedrichshafen. (Mit 82 Jahren noch beim Leisten.) Einer der ältesten Einwohner der Stadt

Wangens, Kr. Friedrichshafen, Schulamtsrat Samson Behr, konnte seinen 82. Geburtstag begehen.

Ulrich, Kr. Wangen. (Diamanten Hochzeit) In Weipoldshofen konnte das Ehepaar Martin Dabler und Frau

Wangens, Kr. Friedrichshafen. (Mit 82 Jahren noch beim Leisten.) Einer der ältesten Einwohner der Stadt

Wangens, Kr. Friedrichshafen, Schulamtsrat Samson Behr, konnte seinen 82. Geburtstag begehen.

Ulrich, Kr. Wangen. (Diamanten Hochzeit) In Weipoldshofen konnte das Ehepaar Martin Dabler und Frau

Wangens, Kr. Friedrichshafen. (Mit 82 Jahren noch beim Leisten.) Einer der ältesten Einwohner der Stadt

Wangens, Kr. Friedrichshafen, Schulamtsrat Samson Behr, konnte seinen 82. Geburtstag begehen.

Ulrich, Kr. Wangen. (Diamanten Hochzeit) In Weipoldshofen konnte das Ehepaar Martin Dabler und Frau

Wangens, Kr. Friedrichshafen. (Mit 82 Jahren noch beim Leisten.) Einer der ältesten Einwohner der Stadt

Wangens, Kr. Friedrichshafen, Schulamtsrat Samson Behr, konnte seinen 82. Geburtstag begehen.

E. Lehnerer Jäger, (Hm. Direktor), sucht

Hoch- oder Niederwildjagd

zu jeder Bedingung. Tadellose Repetierbüchse mit Zielfernrohr wird bei erfolgreicher Vermittlung abgegeben.

Angebote erbeten unter Nr. 66 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Eduard Kicherer Hauptfeldwebel im Stabe einer Sonder-Truppe

Helga Kicherer geb. Hinkel

Vermählte

Altensteig Ludwigsbafen Rhein

22. Januar 1944

Todes-Anzeige.

Hoffstet, den 31. Jan 1944.

Schmerz erfüllt mich wie die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter, treuberechtigter Vater, Bruder und Schwiegerohn

Johann Georg Seid

im Alter von 62 Jahren unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:

Die Gattin mit Kindern und allen Angehörigen.

Berdigung am Dienstag, den 1. Februar, Hoffstet ab 13.30 Uhr.

Todes-Anzeige.

Martinmoss, 30. Jan. 1944.

Schmerz erfüllt mich wie die traurige Mitteilung, daß mein lieber, stets sorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegerohn

Johann Georg Dürr

an einer kurzen, schweren Krankheit im Alter von 65 Jahren am 30. Januar verstorben ist.

In tiefem Leid:

Die Gattin Friederike Dürr, geb. Gwonnner die Kinder: Marie Kübler mit Gatten und Kindern in Neuweller Christine Dürr, Katharine Dürr

Georg Dürr, Soldat in der W. J. - SS. Beerdigung Dienstag, 1. Februar, 13.30 Uhr.

Werde Mitglied der NSB